

Feindbilder, ihre Bedeutung, Bedingung ihrer Entstehung

Klaus-Jürgen Bruder

Der Begriff des „Feindbildes“ oder der Feindbilder ist für den Versuch der Erklärung feindseliger Haltungen gegenüber anderen, Angehörigen anderer Nationalitäten, bis hin zu anderen Lebensstilen oder weltanschaulichen, politischen, religiösen usw. Einstellungen von zentraler Bedeutung.

Feindbilder, Bilder die man vom Feind besitzt, die von denen verbreitet sind oder werden, die zum Feind erklärt worden sind oder erklärt werden sollen, sind allerdings nicht das Abbild derer, die mit diesem Bild gemeint sind, nicht das Ergebnis eines Kontakts mit diesen, sondern mit anderen, oder einer Montage aus mehreren Bildern mehrerer anderer, also eine Konstruktion unseres Kopfes, die wir auf „unsere“ „Feinde“ projizieren, bzw. auf diejenigen, die uns als solche vorgestellt werden/worden sind. Daher die verblüffende Tatsache, dass die Feindbilder dort die größte Verbreitung finden, wo der Kontakt zu den damit gemeinten „Feinden“ am geringsten ist.

Unsere Fähigkeit, Bilder zu produzieren, von Personen, aber ganz allgemein von Dingen, die wir noch nicht gesehen haben, zeigt sich in der Traum-Arbeit.

Unser Kopf ist bei dieser Konstruktion allerdings nicht unabhängig –von äußeren Mitwirkungen, Einflüssen (anderer), im Gegenteil. Man kann sogar sagen, diese Einflüsse anderer sind stärker als unser Kopf, sie sind die eigentlichen Konstrukteure der Feindbilder in unserem Kopf.

Als ein instruktives Beispiel für die Bedeutung äußerer Einflüsse auf unser Verhalten seien die Experimente von Muzafer Sherif und seiner Forschergruppe herausgegriffen, die das empirische Material für deren „Theorie des realistischen Gruppenkonflikts“ lieferten (Sherif & Sherif 1953; Sherif 1954; Sherif, White & Harvey, 1955). Es handelt sich um Experimente mit Jungen in amerikanischen Ferienlagern, die dort derart in Gruppen aufgeteilt worden waren, dass anfangs befreundete Jungen jeweils voneinander getrennt wurden um die danach gebildeten Gruppen, mittels vielfältiger Formen unterschiedlicher Behandlung, (Bevorzugung gegenüber Benachteiligung) gegeneinander auszuspielen. Das Ergebnis war die Entstehung erbitterter Feindseligkeit zwischen den Gruppen, die nur noch durch massive Eingriffe der Versuchsleiter rückgängig gemacht und aufgelöst werden konnte.

Das Beispiel steht für die eine Möglichkeit, Verhalten (und Denken, Wahrnehmen usw.) durch äußere Einflüsse zu verändern, die der „Inszenierung“. Ich verwende hier Inszenierung als weiten Begriff für alles, was dem Einzelnen als „objektive“ Bedingung, Lebensbedingung, Arbeitssituation usw entgegentritt. Um aktuell zu bleiben: dazu rechnen auch die unterschiedlichen Arten und Umfang von finanzieller usw Unterstützung der Flüchtlinge, die Neid und Konkurrenz anstacheln (können).

Das andere Instrument, über das diese Konstrukteure verfügen, um Feindbilder in unseren Köpfen zu produzieren bietet der „Diskurs“ (vermittelt über die Medien). Unter Diskurs ist in

einem ersten Anlauf alles zu verstehen, was wir durch andere erfahren, nicht durch unsere eigenen Sinnesorgane allein, nicht durch unsere „bloße“ Wahrnehmung, sondern durch Berichte, Erzählungen usw. anderer. Dies ist sicher eine theoretische Unterscheidung/Trennung. Ich werde im Folgenden präzisieren: ein Diskurs sei eine Sammlung von Sätzen (Lyotard), mit denen ein bestimmtes Ziel verfolgt wird. Im Unterschied zum „Dialog“ verläuft die Wirkungsrichtung der Beeinflussung einbahnstraßenmäßig vom Berichtenden („Sprecher“) zum Zuhörer. Der Diskurs funktioniert demgemäß nach dem Schema von „Befehl“ und (dem Befehl) Folge leisten. Die „Anderen“ des Diskurses sind andere „Andere“, als die unserer Primär-Beziehungen. Wir kennen sie nur aus den Diskursen selbst (aus den Medien), sie sind Figuren des Diskurses - nicht Personen innerhalb von persönlichen Beziehungen. Der Sprecher („Wortführer“) des Diskurses setzt sich allerdings an die Stelle des anderen der persönlichen Beziehung. Bülch () spricht deshalb von „Pseudo-Freund“. Genauer gesagt, der Zuhörer setzt den – in den Medien - zu ihm sprechenden an diese Stelle, d.h. an den entsprechenden Platz im Imaginären, in seiner Phantasie.

Man könnte umgekehrt sagen, der Sprecher eignet sich die Wirkung der Beziehung (des Zuhörers) an. Darauf beruht die Wirkung des Diskurses (der Medien). Es ist die Wirkung des Imaginären. Dessen Wirkung wird verstärkt, oder erst möglich gemacht durch die technischen Mittel des Diskurses als „Ansammlung von Sätzen mit einem bestimmten Ziel“, oder als Kette(n) von Signifikanten: $S_1 S_2 S_3$ (Lacan 1953/54).

Ein „Signifikant“, ein Zeichen ist etwas, das für etwas anderes steht, für ein Bezeichnetes, das „Signifikat“, und zwar in der Kette von Signifikanten, im Satz. Die Verbindung zwischen dem Signifikanten und dem Signifikat ist nicht fest, nicht „verlötet“, sondern fließend. Das hat zur Folge, dass jeder unter dem in einem Satz einer Rede auftauchenden Wort (Zeichen) etwas anderes versteht (bzw. verstehen kann) - die – technische – Möglichkeit für das, was wir „Lüge“ nennen (bzw. über das Sprachliche hinaus: Täuschung).

Die („ursprüngliche“) Bedeutung der Signifikanten – die wir im Imaginären aufbewahrt haben – haben wir in der frühen (ersten) Beziehung (zwischen Mutter & Kind) erworben. Wir neigen dazu, diese Bedeutung in anderen und späteren Situationen ebenso anzunehmen: „Übertragung“ - „auf einen anderen Ort, in eine andere Zeit“. Diese „Übertragung“ wird gefördert in neuen Situationen, mit denen wir noch keine Erfahrung erworben hatten, in Situationen, die der ursprünglichen sehr ähnlich erscheinen. Die Abstraktheit des „Signifikanten“ im Diskurs legt diese „Übertragung“ nahe.

Nehmen wir z.B. den Begriff „Verantwortung“. Dieser Begriff wird im gegenwärtigen politischen Diskurs meist ohne zu sagen, wer? für wen?, wofür?, weshalb? Verantwortung übernehmen soll verwendet. Das bedeutet, es wird abstrahiert von den konkreten Zusammenhängen, Beziehungen und Erfahrungen, auf die sich „Verantwortung“ beziehen kann, in denen Verantwortung erfahren, erlebt worden war und der allgemeine Begriff für diese konkrete Erfahrung gebildet worden ist.

Abstrakta anzubieten – anstelle der konkreten Zusammenhänge, Beziehungen, Erfahrungen, ist geradezu die entscheidende Strategie von Diskursen (der Medien) (s. Brückner 1967). Die

Abstrakta füllen wir mit Bildern aus, z. B. das Bild der Mutter, die ihr Kind streichelt. Wir unterlegen damit dem abstrakten Begriff eine konkrete Bedeutung. Wir unterfüttern damit den Signifikanten mit einem Signifikat, mit Bildern aus unserer Erfahrung, unserem Erleben, also mit früheren Bildern.

Dadurch „wirken“ die Abstraktionen - wirken: iS von „wir glauben daran“, wir glauben an die „idyllischen“ Verhältnisse, die versprochen worden waren, an die „blühenden Landschaften“ Helmut Kohls - weil wir sie uns „wünschen“. Das Bild, das wir dem Abstraktum unterlegen, ist also ein Wunschbild: „blühende Landschaften“, ein Bild aus unserer Kindheit, ein sonniger Tag inmitten blühender Wiesen, die Mutter ganz nahe.

Dh die Abstraktionen des Diskurses saugen Leben aus den konkreten Bildern, in denen unsere Erfahrungen (mit konkreten anderen) aufbewahrt sind, sie beuten diese aus, schmarotzen von unseren konkreten Erfahrungen, schleichen sich in unsere Welt ein - die Pseudo-Freunde der Medienwelt.

Diese „Ausbeutung“ unserer inneren Bilder, darauf baut die Medien(Manipulation) ganz entscheidend: die Personalisierung politischer Konflikte, Interessen-gegensätze, Kriege usw., die Rede von Mutti Merkel (aber auch von der „Eis-Königin“ bis zur „Mutter Theresa“), wie umgekehrt vom „Monster Putin“.

Mutti und Monster: die Bilder unserer Kindheit, insofern unsere Bilder. Aber die Verknüpfung dieser Bilder mit den Figuren des politischen Theaters ist das Werk des Diskurses, der sich diese Bilder unter den Nagel reißt, für seine Zwecke neu konnotiert und auf diese Weise seine Feindbilder produziert (ebenso wie deren Gegenbilder, unsere Idole).

Die Wirkung der Feindbilder ist die Wirkung dieser frühen Bilder. Sie jagen Angst ein, schalten das (Nach)Denken aus, führen uns in das Reich der (Angst)Träume und (Rettungs-)Wünsche, das Reich (Register) des Imaginären. Darauf können wir die Wirksamkeit der „Meinungsmache“ im wesentlichen zurückführen - nicht auf die bloße Wiederholung (allein) gleichgültig wie abwegig eine Behauptung auch ist, wie immer wieder behauptet wird. Gegenwärtig am Beispiel zu sehen, wie Rußland zum Kriegstreiber in der Ukraine gemacht wird, unter der Voraussetzung von Desinformation (=Abstraktion), also Verschweigen und Verbreiten falscher Behauptungen (=Lügen) (Bruder 2009).

Nicht Wiederholung macht die Parolen selbst glaubwürdig, sondern unser Imaginäres, auf das wir „zurück“fallen, zurückfallen müssen, wenn - von den konkreten Zusammenhängen - abstrahiert wird. Die Ausbeutung des (unseres) Imaginären setzt nicht nur ein ausbeutbares Imaginäres voraus (eine „böse Mutter“), sondern zugleich auch eine Wiederholung dieser Erfahrung im späteren Leben: (was nicht dasselbe ist, wie „Wiederholung“ einer Behauptung durch die Meinungsmacher) Schule, Beruf, Umgang der Behörden, Lüge der Politiker, Verrat der eigenen Leute.

Die „Wiederholung dieser Erfahrungen“ ist die Funktion, Aufgabe, Rolle von „Sozialisation“. Wiederholung der Erfahrung, nicht (bloße) Wiederholung der Parolen. Insofern ist

Wiederholung: die wichtigste Methode der „Erziehung“: Brückner: Zum Krieg müsse man erzogen werden (1967), einer Erziehung zur Zustimmung (zum Diskurs der Macht).

Die Möglichkeit neue, andere Erfahrungen zu machen wäre die Voraussetzung für die Auflösung des „Wiederholungszwangs“, Voraussetzung für die „zweite Geburt“: (James 1902, s.a. Brückner 1972a), die zweite Chance der Veränderung der Wirkung der frühen Bilder durch neue Erfahrungen und damit: Veränderung der Bedingungen: Wenn man sagen kann: „Wir /Ich habe(n) die Bedingungen geändert“.

Diese Möglichkeit bietet sich immer mal wieder (in der Geschichte) für die Zeitgenossen meist unerwartet, überraschend – wengleich – von einigen – ersehnt: (Marx hatte Recht: es hat etwas mit den Widersprüchen der Verhältnisse zu tun. 1968 konnten wir feststellen: auch das Widersprechen der Jugend kann diese Möglichkeit bieten. Deshalb auch die überzogenen Reaktionen der etablierten Generation (s. Brückner): Sie, bzw. der Staat will der widersprechenden Jugend eine Niederlage beibringen, die „Heimkehr des verlorenen Sohnes“ erhoffend, die „Ankunft auf der Siegenseite“, kurz: „Wendehals“ genannt.

Auch dies ist Ergebnis einer Veränderung der (Lebens)Bedingungen: Arbeitslosigkeit oder Karriere verändern auch die Wirkung des Diskurses – seine Bedeutung – für das Individuum: „Wes Brot ich ess...“. Die Argumente (Parolen) werden dann zu Rationalisierungen der vollzogenen Richtungsänderung und halten die inneren Bilder aufrecht: „Ich bin noch immer der, der ich immer schon gewesen war“.

Der Diskurs ist (also) nicht die Ursache eines Verhaltens, sondern die – nachträgliche – Rechtfertigung. Die Gründe des Verhaltens liegen in erster Linie anderswo: in den – im Imaginären gespeicherten - (unerfüllten: Ernst Bloch) Wünschen, Hoffnungen und den daraus folgenden Interpretationen der gegebenen, der vorliegenden-Situation. Diese (Gründe) werden durch die Rationalisierungen, die der Diskurs anbietet, zugleich verleugnet.

Verleugnung:

Adler (1919) hat diesen Zusammenhang am Beispiel der ‚Kriegsfreiwilligen‘ des 1. Weltkrieges demonstriert und dabei die behauptete Kriegsbegeisterung zu Beginn des Ersten Weltkriegs folgendermaßen erklärt: „Indem er so tat, »als ob er die Parole zum Krieg selbst ausgegeben hätte«, habe „der Kriegsfreiwillige [versucht,] sich unter die Fahne seines Bedrückers zu retten«. Die »Kriegsfreiwilligen« seien der Parole zum Krieg, die die – kaiserliche – Macht ausgegeben hatte, »nicht aus Sympathie gefolgt, oder aus kriegerischen Gelüsten« sondern als »Opfer einer falschen Scham« (Adler 1919, S. 13). »Zur Schlachtbank gezerrt, gestoßen, getrieben sah sich das Volk in tiefster Schande aller Freiheit und Menschenrechte beraubt« (ebd., S. 15), »versuchte aus der Schande seiner Entehrung sich unter die Fahne seines Bedrückers zu retten« (S. 16) »und tat so, als ob es die Parole zum Krieg ausgegeben hätte« (ebd., S. 15).

Mit der Übernahme der Parole ihrer Peiniger (Bedrucker), so Adler »waren sie nicht mehr gepeitschte Hunde, die man gegen ihren Willen dem Kugelregen preisgab, nein, Helden waren sie, Verteidiger des Vaterlandes und ihrer Ehre« (S. 11).

Adlers Analyse der Beziehung zwischen Macht und Subjekt ist keineswegs auf das von ihm gewählte Beispiel der Kriegsfreiwilligen des WK I zu beschränken. Der Ausdruck »so zu tun, als habe man die Parole des Bedrückers selbst ausgegeben« stellt vielmehr prägnant dar, was unsere Beziehung zur Macht reguliert – auch außerhalb des Krieges. Wir folgen der Parole des Bedrückers – bei Deleuze und Guattari heißt es: Die Sprache sei »dazu da um zu gehorchen und Gehorsam zu verschaffen«, der Befehl (die »Parole«, das Kennwort) sei die »Grundeinheit der Sprache« (Deleuze/Guattari 1980, S. 106f.).

Aber nicht das ist es, was Adler sagt. Das Entscheidende an Adlers Analyse ist nicht, dass sie das Befehlsverhältnis verallgemeinert (ontologisiert), wie Deleuze und Guattari, sondern dass sie den entscheidenden Punkt festhält, dass die Parole erst als eigene ausgegeben werden muss, um gehorchen zu können, und: dass wir das Gehorchen verleugnen, indem wir so tun, als folgten wir dem eigenen Befehl.

Darin realisiert sich der Subjekt-Charakter, den die Macht berücksichtigen muss: Die Macht ist »eine Weise des Einwirkens auf ein oder mehrere Subjekte«; sie wirkt, indem sie »anstachelt«, »eingibt«, »ablenkt«. (Nur) »im Grenzfall nötigt oder verhindert sie vollständig; aber stets sofern die Subjekte handeln oder zum Handeln fähig sind. Stets bleiben die Subjekte ihrer Einwirkung als solche anerkannt« (Foucault 1982, S. 255).

Damit ist auch die Grenze der Macht bezeichnet: Erst indem wir ihr Folge leisten, kann die Parole der Macht ihre Wirkung ausüben.

Die Grenze markiert also zugleich den Bereich der Psychologie: die Möglichkeit des Subjekts, nicht Folge zu leisten, sich der Parole der Macht zu verweigern ebenso wie es eine Möglichkeit des Subjekts darstellt, ihr zu folgen. Auch die Möglichkeit der Verleugnung dieser Möglichkeiten gehört in diesen Bereich der Psychologie.

In Adlers Analyse begegnen wir dem Phänomen, zu leugnen, den Parolen der Macht gefolgt zu sein und vorzugeben, es seien die eigenen Überlegungen und Entscheidungen gewesen, denen man gefolgt ist.

Damit wird zugleich auch die Macht verleugnet, der der Verleugnende nachgegeben, der er sich unterworfen hat – die andere Seite der Verleugnung der Ohnmacht, der Abhängigkeit (s.a. Bruder 2005, 2007, 2009, 2010, 2011).

Wir können Verleugnung (deshalb) auch als die Stütze der Verhältnisse im Subjekt selbst bezeichnen. Verleugnung: „Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen“. John Steiner (1985, S. 161) hat für diese Haltung der Verleugnung den Ausdruck: „turning a blind eye“ und „turning a deaf ear“ benützt. „Turning a blind eye“ spielt in der Legende um Lord Nelson eine Rolle. Es wird erzählt, Nelson habe in der Seeschlacht vor Kopenhagen, sein Perspektiv vor sein

blindes Auge gesetzt, um die weiße Flagge nicht zu sehen, die das Zeichen gewesen war, den Kampf aufzugeben - und deshalb habe er den Sieg errungen.

Carl Nedelmann (2012), dem ich diesen Hinweis auf John Steiner entnommen habe, illustriert die Haltung der Verleugnung an der Tragödie des Ödipus: „Alle Beteiligten hätten gewusst, was geschah, aber sie wandten diesem Wissen ihr blindes Auge und ihr taubes Ohr zu“.

Diese Haltung kann man dann durchaus als Unterstützung betrachten, die bestehenden Verhältnisse, so wie sie sind, zu bewahren und aufrecht zu erhalten; insofern als die „Stützen der Macht“ – in unserem Verhalten (des Wegsehens, Weghörens, Schweigens – angesichts des Elends der Welt).

Jean Ziegler (2005, 2012) hat es so eindrücklich beschrieben und empört angeklagt: Die Welt steht vor dem Abgrund: ökonomisch, moralisch - Und trotzdem machen wir so weiter wie bisher (as usual). Das ändert sich gerade vor unseren Augen: nicht dass wir nicht mehr vor dem Abgrund stünden – Im Gegenteil: wir sind (scheinen) näher ran gerückt – es hat sich etwas in unserer Wahrnehmung geändert. Wir nehmen die Bedrohung jetzt langsam wahr. Und damit können wir erkennen: dass wir die Gefahr bisher verleugnet haben mussten.

Allerdings meine ich nicht den Krieg als die Bedrohung, nicht die Kriegsgefahr, sondern die Militarisierung des Lebens, der Politik, des Umgangs miteinander, die „Rückkehr roher Gewaltförmigkeit in die Regelung der zwischenmenschlichen Verhältnisse“ (s. Brückner 1972 a, S. 126ff; s.s. Bruder 2013a).

Noch vor kurzem dachten wir nicht im Traum daran, dass Faschisten mit Waffengewalt irgendwo in unsrer Nähe an die Macht kommen könnten - und das mit unterstützender Duldung durch Mitglieder unserer Regierung. Ja, wir haben nicht mal wahrgenommen, dass seit den 40 Jahren, die seit dem Ende des Vietnam-Krieges vergangen sind, immer irgendwo auf der Welt Menschenrechte außer Kraft gesetzt worden sind, Menschen gequält, gefoltert, getötet worden sind.

Wir nehmen nicht wahr, wie viele Menschen unter Hunger leiden müssen, wie viele an Hunger sterben - und es wird verleugnet, dass es möglich wäre, den Hunger abzuschaffen. Es wird verleugnet, dass es möglich wäre die Arbeitslosigkeit abzuschaffen, dass es möglich wäre, dass jeder ein menschenwürdiges Leben führen könnte - wenn wir nur wollten, wenn wir nur diese Möglichkeit, zum Greifen nahe, realisieren würden.

Stattdessen werden die Arbeitslosen wie Abschaum behandelt, die Flüchtlinge an den Grenzen Europas ins Elend gestoßen, dem Ertrinken preisgegeben. Und der Höhepunkt, das Überschlagen von Lüge und Verleugnung: die Kriegsdrohung, der Vorwurf des Bruchs des Völkerrechts, der Maßlosigkeit wird von denen erhoben, die eine Gewaltspur von Völkerrechtsbruch, kriegerischen Interventionen und Überfällen anderer Staaten, Militarisierung in unerhörtem Ausmaß hinter sich her ziehen, die, wo immer sie ihre Interessen mit Gewalt durchsetzen wollen und die Gelegenheit dazu haben, zum letzten Mittel des Krieges greifen.

Lüge und Verleugnung scheinen längst die Symptome der Verkehrung der Verhältnisse geworden zu sein (s. Brückner 1972 b, s. Bruder 2013 b), „in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen“ geworden ist (Marx 1843, S. 385).

Die Notwendigkeit/Möglichkeit der grundlegenden Veränderung der Verhältnisse zu verleugnen wird zunehmend schwieriger. Deshalb, so könnte man mutmaßen, die zunehmende Aggressivität der „Herrschaften“ dieser dieser Herrschafts-Verhältnisse. Die von Brückner bereits diagnostizierte „Rückkehr roher Gewaltförmigkeit in die Politik der herrschenden Klassen“, in die Regelung der zwischenmenschlichen Verhältnisse“ (Brückner 1972 a, s.a. Bruder 2012) ?

Die Macht, bzw. ihre von uns gewählten Vertreter agieren immer forscher gegen den Willen der (Mehrheit der) Bevölkerung: 2/3 der Abgeordneten stimmen für eine Politik, die von 2/3 der Bevölkerung abgelehnt wird.

Von Verführung spürt man immer weniger, immer mehr von Übertölpelung, Drohung, Übertölpelung: „Emanzipation der Macht“: Carl Schmitt. Der gewaltförmige Kern der Herrschaft tritt immer schroffer hervor, „entlarvt“ sich seinerseits, wie Brückner gesagt hätte.

Haben wir damit die Situation von 1914, die Adler beschrieben hatte: als die Parole tatsächlich der Befehl gewesen war und die Verleugnung der Unterwerfung unter die Macht darin bestanden hatte, ihre Befehle als sich selbst gegebene zu übernehmen, um dadurch das Gefühl zu gewinnen, als sei man sein eigener Befehlsgeber, sein eigener Herr.

Dem scheint ein anderes Phänomen entgegen zu wirken: die „Spaltung“ der Bevölkerung – auch das gab es bereits 1914, auch damals: ein Ausschluss des einen Teils aus der Teilhabe am Markt (Konsum des gesellschaftlichen Produkts).

Gegenüber den „besseren Zeiten“ des „Wirtschaftswunder“-Kapitalismus der BRD, der den gesellschaftlichen Zusammenhalt über diese Teilhabe am Markt (Konsum) gewährleistet hatte.

Die Merkel'sche Parole von der „Marktkonformen Demokratie“ ist genau die, der die am Markt partizipierenden zustimmen können - eine (moderne/ bzw. neo-moderne) Form der Klassendemokratie (die nicht ganz auf Verleugnung verzichten kann: denn: die tatsächliche Machtungleichheit wird nur verdeckt: die „Eingeschlossenen“ – die Angehörigen der sogen. Mittelschicht – fühlen sich zwar geschmeichelt, als „Elite“ angesprochen zu werden, fühlen aber gleichzeitig, dass sie nicht dazugehören: sind nicht Teil der Mächtigen: auch über ihre Köpfe hinweg geht die Politik (Beispiel: Stuttgart 21).

Symptome der – kompensatorischen - Verleugnung (der Unterwerfung unter die Macht):

- die (von Heitmeyer dokumentierte) „soziale Kälte“ der „Eliten“ gegenüber den „Überflüssigen“, „Ausgeschlossenen“, Abwehr der Privilegierung, gegen die zunehmendes „Selbstbewusstsein“, Arroganz mobilisiert wird,

- die Teilnahme an den Spielen der „Simulativen“ Demokratie, „Bürgerbeteiligung“ (z.B. an der Geißlerschen „Moderation“ der Bürger im Streit um Stuttgart 21),
- die Zustimmung zu den Parolen der der „Verantwortung“. Verantwortung für etwas, was wir nicht zu verantworten haben: für verantwortungsloses Treiben, skrupellose Ausbeutung, Unterjochung, Zerstörung, Verantwortung für den Gewinn der Herrschenden, Reichen, und Abzocker; und: für völkerrechtswidrige Kriege, (die Fortsetzung der Funktionalisierung von „Auschwitz“ für den Krieg) und der Verurteilung der Verantwortungslosigkeit des ausdrücklichen Willens der Mehrheit der Bevölkerung, z.B. durch Steinmeier, Van der Leyen, Gauck während der Münchner Sicherheitskonferenz und der Intervention in die inneren Angelegenheiten der Ukraine.

Wenn Verleugnung eine (die) Stütze der Verhältnisse im Subjekt selbst ist, dann wäre die Aufhebung der Verleugnung - der Notwendigkeit und der Möglichkeit der Abschaffung all dieser Übel, der erste Schritt zur Veränderung der unbefriedigenden Verhältnisse und Zustände – im Subjekt.

Aufhebung der Verleugnung wäre: Nicht-Verleugnen – „Sehen – Hören und Sprechen“, Aussprechen, was man sieht und hört, Kritik derer, die zum Nicht-Sehen, Weg-Gucken, Nicht-Hören und Nicht-Sprechen, Schweigen, zum Verleugnen zwingen.

Auch Handeln kann diese Rolle der „Kritik“ übernehmen: zB indem man Flüchtlingen Hilfe und Unterstützung gibt, die durch Verweigerung dieser Hilfe zum Gehen gezwungen werden sollen.

Genau das erleben wir seit einigen Wochen:

Die Bevölkerung, eine überwältigende Anzahl von Bürgern hat das untätige Zuschauen, besser Wegschauen fallen lassen. Und der Regierung die Herrschaft des Handelns aus der Hand genommen: unter großem Beifall wurden die Flüchtlinge, die aus der Blockade in Ungarn ausgebrochen waren, auf dem Münchner Hauptbahnhof begrüßt. Die Regierung war gezwungen, die Flüchtlinge, die sie bisher (mit Ungarns Hilfe) sich vom Leib gehalten hatte, willkommen zu heißen. Die Presse erfand das Label der „Willkommenskultur“. Merkel und das hässliche Deutschland wurden über Nacht zu Lichtgestalten der Menschlichkeit. Wie war es dazu gekommen?

Es hat Mitte April begonnen. Innerhalb einer einzigen Woche sind 1.300 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Es waren Flüchtlinge aus Afrika, die mit seeuntüchtigen Booten das Mittelmeer zu überqueren versucht hatten. Ihr Ziel war Europa gewesen. Sie waren nicht die ersten, die bei dem Versuch, den europäischen Kontinent per Boot über das Mittelmeer zu erreichen ertrunken sind. Es war ja „nichts Neues“, dass im Mittelmeer Menschen ertrinken, die von Afrika nach Europa in überfüllten Kuttern gegen den Willen der Machthaber Europas kommen wollten, viele Tausend sind bereits ertrunken. Eine Rettungsaktion „mare nostrum“, von Italien organisiert – weil an der italienischen Küste die Boote der Flüchtlinge meistens anlaufen, war auf ausdrücklichen „Wunsch“ der Deutschen Regierung abgebrochen worden! Ich muss die ganze Geschichte dieser Tragödie nicht nacherzählen.

Was aber neu war: die Europäer haben nicht mehr weggeguckt, sich ihre Augen nicht mehr zugehalten, ihren Mund. Die bisher durch Politik und Medien verbreitete Fremdenfeindlichkeit (wie das Antirassismuskomitee der Vereinten Nationen am 15. Mai in seinen »Abschließenden Bemerkungen« zu einem turnusmäßigen Bericht der Bundesregierung festgestellt hat¹) reichte nicht mehr aus, um die Bevölkerung still zu halten.

Vielmehr drohte nun das Pendel in Sympathie mit den Opfern der „europäischen“ Flüchtlingsproduktionspolitik umzukippen. Noch dachten die EU-Granden im Schema der Abschottung der Festung Europa: Um den Skandal der großen Zahl von Ertrinkenden aus der Welt zu schaffen, die Zahl der Ertrinkenden drastisch zu senken, verfielen sie auf die Idee, die Schiffe zu versenken, mit denen die Flüchtenden das verbotene Ufer erreichen wollen könnten.

Aber da wussten die Meinungsbefrager bereits, dass die Deutschen so gar nicht damit einverstanden sind, die ökonomischen Probleme der EU mit derart menschenverachtenden Mittel zu lösen.

Die FAZ versuchte es noch mit dem „praktischen“ Denken (Horizont) des Geschäftsmannes: Die Flucht durch die Staaten Afrikas bis hin nach Europa ist vor allem eins: ein ausgeklügeltes Geschäft, mit dem viel am Leid der Flüchtenden verdienen“ (29.5.2015, S. 3: „Fernschmerz“). Den „Schleppern das Handwerk legen“, war das Echo der Politik, die damit sowohl ökonomietheoretisch als auch strafrechtlich die Diskurshoheit zurückzugewinnen.

Wir sahen hier ein kurzes Zerreißen des Verblendungs-Vorhangs und die Fratze zum Vorschein kommen, die sich so gerne und immer wieder hinter dem geduldigen Volk versteckt, dem alles in die Schuhe geschoben werden kann.

Die Politik versuchte, das Ruder rumzureißen und ließ die Grenzen öffnen. Sie, vor allem Merkel persönlich wurde von den Medien zum Engel der Flüchtlinge erklärt –

Es war Atemberaubend, zu sehen, wie die Medien „den Schalter einfach umgelegt“ hatten: „Von Volksverhetzung auf Willkommenskultur“, wie die Nachdenkseiten am 10. September 2015 (um 16:06 Uhr) schrieben und konstatierten: wir sind Zeugen einer „gelungenen Machtdemonstration der Meinungsführer“² und gleichzeitig wurde der Angriff auf die Bevölkerung in neuer Strategie wieder aufgegriffen: zum einen wurde von Anfang an das „Kippen der Stimmung“ (der Bevölkerung) herbeigeredet,³ und dieses durch immer wieder

¹ „Das Komitee sei »sehr besorgt über die Zunahme und Verbreitung rassistischen Gedankenguts durch gewisse politische Parteien und Bewegungen und den Mangel an wirksamen Maßnahmen für eine strenge Bestrafung und für die Abschreckung vor solchen Diskursen und Verhaltensweisen«. (Arnold Schölzel: Mehr Geld für »Ausländer raus«. CDU/CSU und SPD beantragen Millionen Euro für schnellere »Rückführung« mittelloser Asylbewerber. jW 21.05.2015, S. 1)

² Wer hätte vor zwei Monaten auch nur im Traum daran gedacht, dass die BILD-Zeitung „refugeeswelcome“-Sticker an ihre Leser verteilen würde? Schreibt die NDS 1m 10.09.2015
<http://www.bild.de/news/inland/wir-helfen/bild-leser-setzen-ein-zeichen-42459732.bild.html>

³ Vor allem die Süddeutsche – „das Zentralorgan deutscher Kriegsbegeisterung“ (Uli Gellermann in „Rationalgalerie vom 14.09.2015) – schreiben das „Kippen der Stimmung“ – (natürlich der Bevölkerung) von Anfang an herbei. s. Stefan Komelius [der Kriegstreiber aus der SZ] in seinem Kommentar vom 3. September 2015, 18:50 Uhr: „Flüchtlinge - Wir schaffen es doch nicht. Flüchtlingskrise Grenze der Belastbarkeit erreicht“
<http://www.sueddeutsche.de/politik/fluechtlinge-wir-schaffen-es-doch-nicht-1.2645922>

eingestreute Meldungen über kriminelles Verhalten von Flüchtlingen herzustellen versucht einerseits⁴ und andererseits (später) durch Überlegungen, wie die zu erwartenden Kosten der Aufnahme dieser unerhört großen Zahl von Flüchtlingen der Bevölkerung aufzubürden sei,⁵ sie gleichsam „beim Wort nehmend“.

Entscheidendes Ziel: die Initiative wieder an sich zu reißen und die Bevölkerung zum Objekt zu machen – das die Politik passiv, maulend bis wegschauend gewähren lässt, sich ins Abseits trollt.

„Wir schaffen das!“ Diese Parole hat auch diese Bedeutung: indem sie (Merkel) nicht sagt, wie, sagt sie auch nicht was und entmachtet damit die Bevölkerung, drückt sie wieder in die Rolle des Objekts von Politik, das darauf vertrauen soll, dass „wir“ das „schaffen“. Die Verschärfung/Abschaffung des Asylrechts - statt seiner Lockerung, Liberalisierung kann dort unbeobachtet, unwidersprochen, ohne jeden Widerstand durchgeführt werden.

Für deutsche Politiker und Meinungsmacher ist es ein alter Hut, über die Ausländer-/Islamisten-/„Asylanten“-Schiene dem geneigten Publikum alles mögliche aufzuschwätzen – von der eher harmlosen Autobahnmaut bis zum „Krieg gegen den Terror“ mit all seinen Freiheits-einschränkenden und auch grausamen Konsequenzen.

Man muss kein Verschwörungstheoretiker sein, um es als konzertierte Aktion wahrzunehmen, wenn plötzlich und gleichzeitig aus nahezu allen medialen Rohren das Ausländer-/Islamisten-/„Asylanten“-Feuer weitgehend eingestellt wird und man auf breiter Medienfront unisono eine deutsche Willkommenskultur lanciert. Wer hätte vor zwei Monaten auch nur im Traum daran gedacht, dass die BILD-Zeitung „refugeeswelcome“-Sticker an ihre Leser verteilen würde?

Und diese Medienkampagne ist erfolgreich. Sie ist unglaublich erfolgreich: Menschen aus meinem Bekanntenkreis, mit denen ich kürzlich noch über die Gefahr kultureller Unterwanderung in Deutschland streiten musste, unterstützen neuerdings mit Geld und Tat unsere lokale Flüchtlingshilfe!

Was wir heute jedoch auf der Metaebene erleben, ist eine Machtdemonstration der Meinungsführer in unserem Land, wie sie in ihrer Offensichtlichkeit und Effektivität nur selten zu beobachten ist.

Die vergangenen Wochen haben uns das Ausmaß der manipulativen Kraft unserer Massenmedien eindrucksvoll vor Augen geführt. Und damit ist vielleicht klarer denn je: für

⁴ Auch einige der Psychologen wollten nicht zurückstehen: deren liebstes Argument war, wie Maaz formulierte, „das ist keine ehrliche Reaktion“ – sondern „mehr ein Reflex auf die deutsche Geschichte“, sie klatschen sich selber Mut zu, froh, gleichsam ihren Schuldkomplex wegklatschen zu können“ (Freitag, Nr. 38, 2015). – es muss gleich ein „Komplex“ sein, wenn ein Psychologe sich zu Wort meldet. Dabei wäre es durchaus kein pathologisches Symptom, wenn die Münchner Bürger (und die anderer deutscher Städte) sich mitverantwortlich fühlten – als Bürger eines Staates, der durchaus nicht ohne Schuld daran ist, dass die Menschen aus Afrika, Syrien und den Balkanländern fliehen.

⁵ Natürlich nicht denjenigen, die mit der Verursachung der Flüchtlingsbewegungen – durch die Kriege – sich finanzielle Polster zugelegt hatten

die politische Meinungsbildung einer Gesellschaft ist es ganz entscheidend, was die Vierte Gewalt sendet und schreibt.

Sind Feindbilder überflüssig geworden?

Als im März letzten Jahres (16.03.2014) die FAS das Wahlplakat der CDU von 1953 mit dem Slogan „Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau! Darum CDU“, diese Mastercopy des deutschen Feindbildes, diese Fratze aus der Rumpelkammer des Antikommunismus längst vergangener Zeiten wieder hervorgeholt hat und auf Seite 1 präsentierte, von 2 Artikeln flankiert, sprach Albrecht Müller von Roll-back. „In den deutschen Medien von der FAZ bis zur Süddeutschen Zeitung, von der Welt bis zur Taz wird mobil gemacht gegen Russland (deshalb der Antikommunismus). Die FAS stand dabei nicht allein. Vielmehr, so vermutete Albrecht Müller, stecke dahinter „ein Netz von einflussreichen Journalisten, eine groß angelegte PR Arbeit, die sich in der Gründung von Konferenzen, Institutionen, Stiftungen, PR Agenturen offenbaren.“

„Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau“ - das war in der Zeit, in der unter dem „Marxismus“ die Hoffnungen auf Veränderung, ja Revolutionierung aller Lebensverhältnisse sich gesammelt hatten. Wie war es dieses Mal? Brauchte man keine Feindbilder, weil es nicht die Hoffnungen auf Veränderung aller Lebensverhältnisse gab? Von Revolutionierung schon gar keine Rede gewesen war? Was war geschehen?

Indem die Politik die Initiative des Handelns wieder an sich gerissen (genommen) hatte, hat sie zugleich die Bedeutung des Handelns (der Bevölkerung) verändert: Ich hatte gesagt: Handeln kann auch Kritik sein: Kritik am Handeln der Politik, indem die Bevölkerung selbst handelnd die Sache, ihre Sache in die Hand nimmt, Kritik an denen, die zur Verleugnung, zum Wegschauen und Gewährenlassen zwingen.

Diese Dimension der Kritik (am Handeln der Regierung) hat die Politik ausgelöscht, indem sie die Initiative wieder zurückerobert hatte, und hat damit die Aufhebung der Verleugnung rückgängig gemacht.

Die Bevölkerung konnte (musste) die Form des Handelns der Politik überlassen, ihre Ziele zu verfolgen. Und diese hat einfach ihre bisher geübte Richtung beibehalten, wieder aufgegriffen – die zur Tragödie des Frühjahrs geführt hatte. Die Regierung hat das auch sehr früh in ihren Parolen zum Ausdruck gebracht: „wer keine Aussicht auf ein Bleiberecht hat, muss wieder dorthin zurück, wo er hergekommen ist“ und: „das muss schneller geregelt werden und konsequenter durchgesetzt:
sprich: Verschärfung des Asylrechts.

Inszeniert wurde dies durch die Arbeitsteilung zwischen Merkel, der Mutter der Muslime und Seehofer, dem Orban-Kumpan. Also doch wieder: Politik, politischer Diskurs als Theater mit den Figuren der Guten und des Bösen, also mit Bildern des Imaginären: Feindbildern und Idolen.

Literatur

- Adler, Alfred (1919): Die andere Seite. Eine massenpsychologische Studie über die Schuld des Volkes. Wien. [Reprint (Faksimile) 1994, hrsg. und mit einem Vorwort versehen von Almuth Bruder-Bezzel]. Wieder abgedruckt in: Alfred Adler. Gesellschaft und Kultur (1897-1937). In: Alfred Adler Studienausgabe Band 7, hg. v. Almuth Bruder-Bezzel. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht), S. 120-130.
- Brückner, Peter (1967): „Ist der Mensch zum Frieden reif?“ Wieder abgedruckt in: P.B. (1979): Über die Gewalt. Berlin (Wagenbach), S. 11-22.
- Brückner, Peter (1972a): Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus. Sozialpsychologie der antiautoritären Bewegung I. Frankfurt/M. Europäische Verlagsanstalt.
- Brückner, Peter (1972b): Marx, Freud. (Nachdruck in: PB Vom unversöhnlichen Frieden, S. 65-98)
- Bruder, Klaus-Jürgen (2005): Das Unbewusste, der Diskurs der Macht. In: Michael Buchholz und Günter Götde (Hrsg.): "Macht und Dynamik des Unbewussten - Auseinandersetzungen in Philosophie, Medizin und Psychoanalyse", Bd. II, Giessen (Psychosozial-Verlag), 635-668.
- Bruder, Klaus-Jürgen (2007): La condition postmoderne – est-ce qu'elle est passée? Eine Zeitdiagnose. In: Gestalttherapie 21 (1), 2007, 3-23.
- Bruder, Klaus-Jürgen (2009): Die Lüge: das Kennwort im Diskurs der Macht. In: Klaus-Jürgen Bruder & Friedrich Voßkuhler (2009): Lüge und Selbsttäuschung. Göttingen (Vandenhoeck): Reihe Philosophie und Psychologie im Dialog: Jüttemann, Gerd & Christoph Hubig (Hrsg.), S. 7-66, und 112-130.
- Bruder, Klaus-Jürgen (2010a): $\frac{S_2}{S_1}$ Keynote zum Panel: „Immer die gleiche Soße? Zur Produktion und Reproduktion von Diskursen in den Massenmedien“. In: Martin Dege, Till Grallert, Carmen Dege & Niklas Chimirri (Hg.) (2010): Können Marginalisierte (wieder) sprechen? Zum politischen Potential der Sozialwissenschaften.. Kongress der Neuen Gesellschaft für Psychologie: Sozialwissenschaften und Möglichkeiten politischen Handelns. 28.- 30.07.2008 in Berlin. Giessen (PSV, Reihe „Psychologie & Postmoderne).
- Bruder, Klaus-Jürgen (2010b): „...wirst Du mich dreimal verleugnen“ – Skizze zur Politischen Psychologie. *Journal für Psychologie* (1/2010) [www.journal-fuer-psychologie.de/jfp-1-2010-07.html]
- Bruder, Klaus-Jürgen (2011): Sprache? Sprechen! Diskurs. *Journal für Psychologie* Jg. 19, Ausgabe 1] [<http://www.journal-fuer-psychologie.de/jfp-1-2011-07.html>]
- Bruder, Klaus-Jürgen (2012): Macht Kontrolle Evidenz. Vorstellung des Themas des Kongresses „Macht – Kontrolle – Evidenz“. Psychologische Praxis und Theorie in den gesellschaftlichen Veränderungen. In: Bruder, Klaus-Jürgen, Christoph Bialluch & Bernd Leuterer (Hrsg.) Giessen (Psychosozialverlag) 2012.
- Bruder, Klaus-Jürgen (2013a): Massenloyalität - Zur Aktualität der Sozialpsychologie Peter Brückners. In: Bruder, Klaus-Jürgen, Christoph Bialluch & Benjamin Lemke (Hrsg.) *Sozialpsychologie des Kapitalismus - heute. Zur Aktualität Peter Brückners*. Giessen:

- Psychosozial-Verlag, S. 13 – 31,
[<http://www.ngfp.de/kongresse/kongress2012/massenloyalitaet/>]
- Bruder, Klaus-Jürgen (2013b): Was ist Kritik der Psychologie und was kann sie leisten.
[<http://www.ngfp.de/wp-content/uploads/2013/09/KJB.2013.Was-ist-Kritik-der-Psychologie-und-was-kann-sie-leisten.pdf>].
- Bühl, Walter (2000): Das kollektive Unbewußte in der postmodernen Gesellschaft. Konstanz: Universitätsverlag
- Deleuze, Gilles & Felix Guattari (1980): Mille Plateaux. Paris: Minuit [dt.: Tausend Plateaus - Kapitalismus und Schizophrenie. Berlin (Merve 1992)].
- Foucault, Michel (1982): The Subject and Power. Afterword. In H.L. Dreyfus & R. Rabinow: Michel Foucault: Beyond Structuralism and Hermeneutics. Chicago (University of Chicago) p. 208-226 [dt.: Das Subjekt und die Macht, Nachwort von Michel Foucault. Frankfurt/M. (Athenäum) 1987, S. 243-264]
- Heitmeyer, Wilhelm (2010): Deutsche Zustände. Folge 9. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2010.
- James, William (1902): The Varieties of Religious Experience: A Study in Human Nature, Being the Gifford Lectures on Natural Religion Delivered at Edinburgh in 1901–1902. Longmans, Green & Co.
- Lacan, Jacques (1953-54): Das Seminar, Buch I. Paris 1974: Editions du Seuil. Deutsch von W. Hamacher: Weinheim: Quadriga 1990.
- Liotard, J.-F. (1983): Le Differend. [dt.: Der Widerstreit. München (Fink) 1987].
- Marx, Karl (1844): Auszüge aus James Mills Buch „Elémens d'économie politique“. Trad. Par J. T. Parisot, Paris 1823, in: MEW Ergänzungsband Erster Teil, Dietz Verlag Berlin, 1968, S. 462f.
- Nedelmann, Carl (2012): Die Verleugnung der Realität. Forum der Psychoanalyse, 28, 3, S. 265-275.
- Sherif, M. Socio-cultural influences in small group research, *Sociology and Social Research*, 1954, 39, 1-10.
- Sherif, M. and Sherif, C. W. *Groups in Harmony and Tension*, New York: Harper, 1953, Chapters 9 and 10.
- Sherif, M., White, B. J. and Harvey, O. J. Status in experimentally produced groups, *American Journal of Sociology*, 1955, 60, 370-379.
- Steiner, John (1985): Turning a blind eye: the cover up for Oedipus. *Int. Rev. Psychanal.* 12: 161-172.
- Ziegler, Jean (2005): *Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung*. Gütersloh (Bertelsmann).
- Ziegler, Jean (2012): *Wir lassen sie verhungern: Die Massenvernichtung in der Dritten Welt*. Gütersloh (Bertelsmann).